Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Joseph Sonnenfels von

Herrn Hofraths von Sonnenfels erste Vorlesung in diesem akademischen Jahrgange

Wien: Kurzbeck, 1782

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826062911

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

~~Cab. N.~~
~~769~~ 5616.

Dq

LBN 0269

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn826062911/phys_0002
DFG

Herrn Hofraths von Sonnenfels

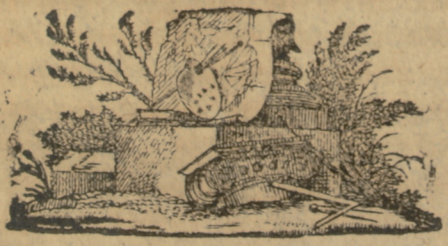
erste Vorlesung

in diesem akademischen Jahrgange.

Herausgegeben

von

Joseph von Retzer.



Wien. 1782.

Bey Joseph Edlen von Kurzbeck.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826062911/phys_0005
DFG

Diese Vorlesung gieng geschrieben von Hand zu Hand, so kam sie in die Meinige, und von mir zum Buchdrucker. Der Verfasser, der von seinem Aufsatze Abschriften nehmen läßt, schien sich des Eigenthums darauf verziehen zu haben. Zufrieden mit Tikell's Loos,*) der mehr durch Addison's Freundschaft, als durch seine eigenen Schriften bekannt ist, nehme ich bey Herausgabe dieser kleinen, aber mehr als in einer Absicht merkwürdigen Rede unsers österreichischen Addisons mit Vergnügen Tikell's Rolle auf mich.

*) Thomas Tikell gab Addison's Werke heraus, eines Mannes, der als Schriftsteller der Welt, und als Staatssekretär seinem Vaterlande wichtige Dienste geleistet hat — — Wer sieht nicht die Aehnlichkeit?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826062911/phys_0007
DFG

In Absicht auf gewisse Critiker will ich erinnern, daß Sonnenfels in seiner Schrift über die Liebe des Vaterlands sich erklärt: man müsse für sein Vaterland so partheyisch seyn, es physisch und politisch für das beste zu halten, das uns zu Theil werden konnte. In diesem Verstande kann der Redner und Dichter Patriot seyn, in einem Grade, der Kaltblütigen übertrieben scheinen wird, ohne sich zu entehren; nur bey Philosophen und Geschichtschreibern als solchen, sollte diese Vaterlandsliebe niemals statt finden.

Joseph von Retzer.

Ich fange heute den neunzehnten Jahrgang meiner Vorlesungen an. Habe ich bis itzt mich stets bestrebt, den Endzweck meines Berufs nach Vermögen zu erreichen, und das Zutrauen derjenigen zu rechtfertigen, die sich meiner Leitung in dem weitgestreckten Felde der politischen Kenntnisse überlassen haben; habe ich an meinen jungen Freunden stets den Eifer wahrgenommen, welcher dem Lehrer die untrüglichste Vorherkündigung ist, daß seine Bemühungen fruchten, daß die Grundsätze, die er unter seinen Mitbürgern verbreiten will, Wurzel schlagen werden: so habe ich in diesem Jahre einen Beweggrund mehr, allen meinen Kräften aufzubieten; so haben Sie, meine Herren! eine, zu dem Triebe rühmlicher Wißbegierde sich gesellende neue Ursache, durch ihren angestrengten Fleiß mich zu unterstützen. — Der Blick von ganz Europa ist auf die Staaten eines **Monarchen** gerichtet, der einen tiefüberdachten, durch gesammelte Beobachtungen bestätigten, durch Jahre gereiften Plan, zur Wohlfahrt seiner Unterthanen mit Entschlossenheit auszuführen, den Anfang gemacht hat. Das erste Jahr seiner Regierung ist bereits an merkwürdigen Gesetzen fruchtbarer, als ganze Lebens-

benszeiten, in der Geschichte auch nicht unberühmter Regenten.

Er hat der Feder und Presse die Freyheit gegeben, ohne die kleinsinnige Besorglichkeit zu hören, daß man sie gegen ihn selbst mißbrauchen möge. **Das Gute thun, und sich tadeln lassen, das ist die eigne, die erste Tugend großer Regenten.** Aber, was hätte ein bürgerliebender Fürst von dieser Freyheit zu fürchten? er hält, gegründete Erinnerung zu Nutz zu bringen, nicht unter seine Würde; und ungegründete — wird er durch das Glück, so seine Vorsorge über Nationen verbreiten soll, am nachdrücklichsten widerlegen.

Diejenigen, denen daran lag, die Fackel der Vernunft zu entfernen, durch welche die Schlupfhöle ihrer Unwissenheit und Trugkünste erhellet werden könnte; die, welche des übertragenen Ansehens zu Durchsetzung ihrer Seitenabsichten, zu Emporhebung ihrer Verwandtschaft, oder der elenden Geschöpfe, die ihre Gunst erkriechen konnten, misbrauchen wollten; die, denen es wichtig war, daß die Klagen gegen Willkühr und Eigenmacht, außer dem traurigen Aufenthalte der Unterdrückten, der Zurückgesetzten nicht erschallen konnten, — die hatten das zärtliche Besorgniß gütiger Regenten für Religion und Sitten, für bürgerliche Ordnung und Folgsamkeit, beängstiget, und unter dem Vorwande einer genaueren Wachsamkeit, die Wege zur Aufklärung

klärung vertreten, die Hand des freymüthigen Schriftstellers gefässelt, die Denkungsart unterjocht. *) **Joseph** hat dieses Joch zerbrochen; Er räumt seinem freyen Volke das **freye Recht der Vorstellung** ein. — Und nun, das ist der Ehrenruf des Fürsten an euch, Schriftsteller der Nation! **) Wenn irgend untergeordnete Despoten, das Verdienst, so sie verdunkeln würde, hintanzusetzen, wenn sie die Fähigkeit, die sie demüthigen würde, auszuschließen, wagen sollten; — sollte der Eigensinn unverdaute Vorschläge, unüberdachte Anstalten gegen Vernunft und Gründe in Schutz nehmen; sollte neidischer Hochmuth sich der Ausführung nützlicher Entwürfe, weil sie nicht von ihm kommen, widersetzen; die Freyheit der Presse setzt euch in das Recht ein, sie öffentlich, vor dem Throne, vor dem Vaterlande, vor der Welt, überall das Ueble, dessen Urheber sie wären, überall

*) Herr Hofrath von Sonnenfels führt diese freymüthige Sprache nicht nur itzt: ich habe die Vorstellung gesehen, welche er an die seligste Monarchin gemacht, da ihm als Referenten, bey der n. ö. Regierung ein anonymer Vorschlag zur Verschärfung der Censur zugetheilt worden. Wenn man denselben liest, so sieht man ganz den Mann, wie ihn sein Wahlspruch malt: qui libera posset verba proferre animi, et vitam impendere vero.

Der Herausgeber.

**) Nicht Schrifterlinge ! ! !

Derselbe.

das Gute, so sie gehindert hätten, zur Rechenschaft zu fodern; sie stellet jeden Mann von Talente gleichsam zum Hüter des gemeinschaftlichen Wohls; sie ruft ihn auf, seine Stimme laut gegen Vorurtheile und Mißbräuche zu erheben, die öffentliche Verwaltung vor Irrthümer zu warnen, selbst gegen begangene Fehler zu erinnern, und durch Mittheilung seiner Einsichten, an seinem Pulte der Rathgeber seines Fürsten, manchmal der Heiland seiner Mitbürger, des Staates zu werden.

Er hat den Bischöffen seiner Reiche die volle Thätigkeit ihrer Würde wieder gegeben, diejenigen Rechte wieder verschaft, deren übersehene Veräusserung in Besorgung ihres anvertrauten Amtes ihnen so vielfältige Hinderniſſe gelegt hat. In der Hierarchie herrscht künftig dieselbe Unterordnung, wie in der bürgerlichen Verwaltung; keine Ausnahme von der Gerichtsbarkeit des Bischofs; der Diöcesen wendet sich, auch um Befreyungsgesuche, die einst dem Reichthume gleichsam ausschließend vorbehalten waren, an den, der nach der Ordnung Gottes und der Natur der Verfassung, die ihm beschiedene Behörde ist.

Dieß Unternehmen gegen ein in der Finsterniß verflossener Zeiten angemaßtes Ansehen des Vatikans, und die Gefälle der Datarie, würde einst das Reich mit dem Priesterthume entzweyet, Staaten

ten blüten gemacht, ganz Europa über und umgestürzt haben. Aber Rom, heute weniger als damals herrschbegierig, und über die Rechte der Kronen mehr aufgeklärt, giebt dem Verlangen eines Fürsten geschmeidig nach, der es eingesehen hat, wie sehr die Nationalkirchen darunter leiden, wenn die Verwaltung derselben zum Theile von ferne geschehen, wenn die Entscheidung einzelner Fälle, immer von einigen hundert Meilen her erwartet werden müßte.

Eine gleiche Lenksamkeit läßt der päbstliche Hof blicken, als die Abhängigkeit unserer Ordensleute von ausländischen Obrigkeiten aufgehoben, und durch diesen Anfang die wichtige Verbesserung angekündiget wird, welche der einstimmige Wunsch des Staatsmannes und Religionseiferers bey einer Klasse des Klerus herbeyruft, die der Strom der Zeit und des allgemeinen Verderbnisses so ferne von der Vortreflichkeit ihres ursprünglichen Rufs abgeführet hat. Pius ist überzeugt, daß der Schutzherr der Kirche nicht Willens ist, ihren Rechten Eintrag zu thun: die Billigkeit Josephs beruhigt ihn; aber die Entschlossenheit desselben hält ihn in Ehrfurcht. —

Er hat die Gewissen von dem Zwange befreyt, worunter sie durch Gesetze gehalten worden, die vielleicht wohlmeynende Frömmigkeit eingegeben hatte, aber die in der Handhabung hart, und ohne

Zweifel der liebvollen Religion selbst widerstrebend waren, der sie zur Schutzwehr dienen sollten.

Unser Fürst kennet und beobachtet die Gränzen seiner Gewalt, die über unsere Handlungen, nicht über unsere Meynungen reichet, die zur Bestimmung unserer Wohlfahrt in diesem Leben an ihn übertragen ist, nicht des Schicksals, das jenseits des Grabes unser wartet. Das Gauckelspiel der Andacht und Pharisäermienen, die so oft ein Schleichweg zu Ehren, zu Aemtern, zu Gnadengehalten waren, sind nun ihres Ansehens entkleidet. Er verlangt in seinem Staate, in öffentlichen Bedienungen, in der Innigkeit seines Zutrauens keine Heuchler; er verlangt gute Bürger; und er hält sich überzeugt, daß man ein solcher seyn könne, auch wenn man in Glaubenssätzen anders Sinnes ist, als die Kirchenversammlung zu Trient, auch wenn man den Gottesdienst in seiner Muttersprache hält. Durch Aufhebung der sogenannten **Religionspatente**, durch Aufhebung der vielmal bedrückenden wenigstens immer erniedrigenden Ausschließungen fremder Religionsgenossen, hat er dem Staate tausend Talente brauchbar gemacht, die vorhin für denselben verlohren waren: so hat er unzählbaren Menschen ein Vaterland, dem Vaterlande Bürger gegeben; so hat er mit einmal aus zweydeutigen Insassen sich getreue Unterthanen versichert, die der Unterschied der Meynungen nun nicht weiter trennt,

da

da sie durch das Band gemeinschaftlicher Rechte und Vorurtheile unter sich vereinbart sind.

Dieses Duldungsgesetz ist durch den allgemeinen Zuruf der dankenden Menschheit gefeyert worden: der Staat wird die Wohlthätigkeit derselben je mehr und mehr in einer unabsehbaren Reihe daraus keimender Vortheile empfinden; aber es ist für die Fortschreitung der Aufklärung keiner der unwichtigsten, daß dadurch schon itzt, den Wörtern **Freydenkerey, Unglauben, Ketzerey** ihre uneingeschränkte willkührliche Bedeutung benommen worden. Es war eine Zeit, da Sokraten es sich nicht anmerken lassen durften, da sie zwischen Minerven und der Eule zu der Göttinn Füßen zu unterscheiden wußten; oder sie wurden von Aniten und Meliten als Gotteslängner verschrieen: und diese öffentlichen Beschuldigungen, und die weniger seltne und um so gefährlichere geheime Anklage darüber, waren für die Ruhe und das Glück der Familien nicht stets ohne Folgen. Künftig kann der Mann von Wissenschaft von dieser Seite ruhig seyn: er erfülle die Pflichten des Bürgers, die Pflichten seines Amtes, mit Rechtschaffenheit, mit Eifer! und es ist ihm erlaubt, die kleinen zufälligen Frömmigkeitsübungen von dem Wesentlichen der Religion zu sondern; es ist ihm erlaubt, die heilige Fabellehre mit der bewährten Offenbarung nicht zu vermengen; es ist ihm erlaubt, zwischen der goldenen Le-

gende

gende und der Schrift zu unterscheiden, und für die Wunder, die Moses aufgezeichnet hat, mehr als für die Erzählungen des Ribadeneira und Bolandus Ehrerbietung und Glaube zu zeigen; es ist erlaubt, unangefochten sich in Kenntnissen auszuzeichnen, und von dem Werkmeister der Natur und der Weisheit seiner Gesetze erhabnere Begriffe zu haben, als Bruder Makarius und der Pöbel.

Er hat dem nutzbarsten Theile des Volkes, dessen blühender Zustand von weisen Fürsten immer als der Ruhm ihrer Gesetzgebung angesehen, von jedermann als die Stärke der Staaten anerkennet worden; der Klasse der Unterthanen, die aller übrigen Klassen Pflegemutter und Nährerin ist, die ursprünglichen Rechte der Menschheit, die streitig gemachten Rechte der bürgerlichen Mitgenossenschaft zuerkennet. Von dem merkwürdigen Zeitpunkte dieser Entschließung an, werde der Namen **Knechtschaft** unter uns nicht weiter ausgesprochen! alle Unterthanen **Josephs** sind **Bürger.**

Der Despotismus unterdrückender Fürsten über Völker ist ein Greuel; aber der greulichste, der unerträglichste Despotismus ist der, welchen Bürger über ihre Mitbürger ausüben. Das war die **Leibeigenschaft,** — dieser Schandfleck der Verfassung, worinn sie geduldet wird, die Schande der sich so nennenden Rechtswissenschaft, welche den **Menschen zur Sache** herabklügelte, die

Schande

Schande der Vernunft, welche zur Vertheidung ihrer Rechtmäßigkeit Scheingründe ersann. Nie hat die wehrlose Schwachheit der Stärke ein Recht über sich zu einem andern Endzwecke als zu ihrem Schutze, zu ihrem Besten anvertrauen **wollen**, anvertrauen **können**; und nie ist ein Zutrauen schändlicher gemißbraucht worden, als da man das **Schutzrecht** in **Herrenrecht** verwandelte, und Geschöpfe, die aus der Hand der Natur, auf gleichen Wegen, mit gleichen Kräften des Körpers, mit gleichen Fähigkeiten des Geistes ausgerüstet, kommen, zum **Eigenthume** ihrer Mitgeschöpfe abwürdigte. Wie, um aller Vernunft willen, hätten Menschen, auch zum Schutze ihres Lebens, dasjenige jemals veräussern wollen, das des Lebens größten, einzigen Werth ausmacht? wie konnten einige tausend gesunde, arbeitsame, rüstige Menschen jemals das Eigenthum, eines, von schwachen Aeltern gebohrnen, durch Müssiggang und Wollüste entnervten, unbeholfenen Schwächlings werden? oder eines geinfelten Mönchen, dessen Abgeordneter den arbeitsamen Hausvater heute mit Ungestüm vor der Thüre zur Frohne herauspocht, vor der mir noch gestern irgend seiner Ordensgenossen einer, demüthig um Nahrungsmittel gebettelt hatte? Aber, indessen die Philosophie ein so widersinniges, empörendes Parador, mit der entschiedenen Uebermacht der siegenden Wahrheit bekämpfet; indessen Akademien

Preise

Preise für den ausführbarsten Vorschlag bestimmen: wie der seufzenden Menschheit dieses Joch abgenommen werden könne? thut es Joseph — Sollte die erhabene Menschenliebe eines Gesetzgebers, und sein Muth, sich durch die Besorgnisse, so der Eigennutz erhebt, nicht irre machen zu lassen, mit einem Worte die verwickeltsten Aufgaben der Akademien.

Sie wissen es, meine Herren, ich erzähle hier nicht mit der Genauheit eines Geschichtschreibers; ich hebe aus der Menge der weisheitvollen Maasregeln des Kaisers nur einige Beyspiele, ohne besondere Wahl, ohne Ordnung aus: wann ich nun den wichtigen Veränderungen nachdenke, wovon wir bereits Augenzeugen waren, und denjenigen, die wir von der unermüdenden Sorgfalt, von der unbegränzten Liebe dieses Fürsten zu seinen Unterthanen, mit voller Zuversicht noch zu erwarten, berechtiget sind; so widerstehe ich nicht, mir in der Anwandlung eines schmeichelhaften Selbstgefühls zu sagen: „du hast diese Veränderung von der Zeit „deines angetretenen Lehramts wenigstens vorher „gesehen; du hast von diesem Lehrstuhle, von den „mehreren Lehrstühlen, die es dir einigermassen erlaubt ist, als Sprossen des Deinigen zu betrachten, wenigstens mehrere Tausend vorbereitet, die „nun die Grösse der Wohlthaten, welche der Monach

„nach

„nach seinen Unterthanen bestimmet, in ihrem „ganzen Umfange zu **empfinden** fähig sind —

Unter einem solchen Fürsten stehet es uns nicht ferner frey, eine mittelmässige Nation zu seyn; seine Thätigkeit, sein Geist, sein Karakter müssen sich mittheilen, verbreiten, in alle Klassen der Bürger übergehen, müssen dem Nationalgeiste und der Denkungsart einen höhern Schwung geben! und, wie einst die Römer sich für unüberwindlich hielten, wann Scipio an der Spitze des Heeres stand; so sollen wir es nicht unmöglich finden, uns von keinem Volke der Erde den Rang abgewinnen zu lassen, da **Joseph** uns beherrschet. Und, meine Herren, wir können es, sobald wir uns für das erkennen, was wir sind: für ein Volk von der glücklichsten Anlage zu allem was wir mit Ernst unternehmen, zu allem, worauf wir uns mit etwas hartnäckigerem Fleiße wenden wollen. —

Scheint es doch, als hätten wir bis itzt unsere anerschaffnen Fähigkeiten selbst nicht zu schätzen gewußt, als hätten wir uns, ich will nicht sagen des Vorzugs, zum mindesten aber des gleichen Schrittes gewissermaßen gutwillig begeben, der uns nie versaget werden konnte, sobald wir unsere Ansprüche darauf geltend gemacht haben würden: soll ich es gestehen? scheint es doch, als hätten wir uns durch die Großsprechereyen anderer Nationen betäuben, durch die Vortrefflichkeiten, die Fremde unsrer leichtgläubig-

gläubigkeit von sich, mit so vieler Zuversicht vorspiegelten, verleiten lassen, den Werth eines Vaterlandes, worin wir gebohren sind, die Güte der Verfassung, die uns schützet, die Gaben des Geistes, womit uns die Natur begünstiget, die Offenherzigkeit unserer Gemüthsart, die Anständigkeit unsrer Sitten, *) die Annehmlichkeit unsers gesellschaftlichen

*) Die Sitten der Nation sind ein Vorzug, worauf sich der patriotische Verfasser dieser Vorlesung vorzüglich gegen Fremde, viel weiß. Ich will dem Leser zwo, vielleicht nicht unwillkommene Anekdoten, darüber mittheilen. Die Errichtung der itzigen Polizeywache, wozu Herr von Sonnenfels den Entwurf gemacht, war der Stoff eines Gesprächs zwischen verschiedenen Fremden, worunter sich ein Franzos befand — mais, sagte dieser — Je trouve le nombre beaucoup trop petit pour Vienne en comparaison de notre Guet de Paris — qu'en dites vous Monsieur le Conseiller? sich an Herrn von Sonnenfels wendend — je dis — versetzte S. gelassen, qu'on fait bien, de proportioner partout le nombre des ses gardes au nombre de ses fripons —

Ein Reisender war bey Herrn von Sonnenfels zum Besuch, zur Zeit, als dieser noch bey dem Polizeyfache arbeitete. Der Fremde sagte ihm über die Vortreflichkeit dieser Anstalten einige Höflichkeit, und fragte zuletzt, worin denn eigentlich das Geheimniß der Polizeyverfassung von Wien bestehen möchte, die eine solche Ordnung, ohne in die Augen fallende Absicht zu erhalten wisse? „Das Geheimniß, antwortete dieser, liegt in den guten Sitten und der Folgsamkeit der Inwohner; und diese sind das Werk unsrer guten Gesetze."

Der Herausgeber.

lichen Umgangs zu verkennen, oder wol gar selbst herabzusetzen; indessen in auswärtigen Ländern alles ruhmredig aufgestutzt, jede Kleinigkeit als ein großer Anlaß zu übertriebenen Lobsprüchen benützt wird.

Wenn ein entschlossener Mann dem Sturme und Ungewitter Trotz bietet, und sein Leben mehrmalen den tobenden Wellen der See aussetzet, um einigen Gestrandeten das Ihrige zu retten, und wenn dann der König diesen edelmüthigen Mann le brave homme nennet, und seine bürgerliche Heldenthat mit 50 livres (20 fl.) belohnen läßt; so fallen alle Höflinge zu Versailles vor Bewundern in Verzückung, so hallet ganz Frankreich von diesem **Ehrenworte** und der ermunternden Freygebigkeit wieder — Bey uns waren diesem brave homme durch die bestehenden Gesetze für jeden, den er mit geringerer Gefahr aus der Donau gezogen hätte, 25 fl. zugesichert.

Wenn Hr. lr. Noir endlich darauf verfällt, die Hitze und den Staub des Pflasters von Paris durch Aufspritzen vor jedem Hause zu mässigen; wie wird die Weisheit dieses Magistrats in allen Gesellschaftskreisen der Hauptstadt, in allen Journalen des Reichs nicht erhoben, und anderen Staaten zum Beyspiele aufgestellet! Sie — sehen diese kleine Polizeyanstalt bey uns von jeher in der Ausübung.

Wird der Rechtshandel des Müllers **Arnold** gegen seinen Junker wegen eines abgeleiteten Bachs aufs neue durchgesehen, und diese oder jene dabey untergelaufene Unförmlichkeit mit einer eilfertigen Härte berichtigt, die mit dem gelassenen Schritte der Gerechtigkeit kaum verträglich scheint, und daher in der Folge wieder gemildert werden muß; so kommen alle gelehrten und politischen Zeitungsschreiber ausser Athem, das Glück der Unterthanen zu preisen, die unter einer solchen Rechtsverwaltung leben. Um wie unendlich grösser ist unser Glück, wo durch die Vorsorge der Gesetze der Fall zu einer solchen Berichtigung sogar unmöglich gemacht, und den Unterthanen durch einen vom Staate aufgestellten Vertreter gegen ihre Herren, und fügte es sich so, gegen den Regenten selbst, vorgesehen ist!

Erläßt der König von Frankreich auf seinen Domänen einigen hundert Familien des Landvolkes die Leibeigenschaft; so wird L'éloge de Louis XVI. eine Preisaufgabe für alle Dichter, die aus der Seine, Loire, Garronne, und aus dem Rhone trinken. Menschenliebe auf dem Throne ist ohne Zweifel des Wettstreits der Musen würdiger, als der Eroberer auf seinen Triumphwagen; aber **Joseph** hat durch ein Gesetz **Nationen** frey gelassen!

Schätzten wir vielleicht den Werth rühmlicher Handlungen, nützbarer Entwürfe weniger als andere

dere Völker? hätten wir weniger, als andere Dankbarkeit für die Wohlthaten unserer Regenten? keineswegs: aber ich bin versucht, wenigstens nach meinem Gefühle, zu sagen: es ist natürlich, daß diejenigen, welche ein Haus bewohnen, worinn überall Pracht herrschet, ein etwas kostbareres Hausgeräth, nicht wie eine Seltenheit anstaunen. Vergleichen wir, ohne Vorliebe auf beyden Seiten, Anstalten mit Anstalten, Gesetze mit Gesetzen, und was die entscheidende Folge von beyden seyn muß, vergleichen wir öffentlichen und Privatwohlstand! und wir werden finden, daß, wenn Vollkommenheit nirgends zu treffen ist, und wir manches zu unserem Vortheile von Fremden herübernehmen mögen, diese entgegen auch von uns auf viele Verbesserungen geleitet werden, Entwürfe und Beyspiele zugleich von uns entlehnen können. Ich rufe hierüber das Geständniß, die Zeugnisse mehrerer, offenherzig sprechender Reisender an, die, nach den geringschätzigen Begriffen, welche sie aus partheyischen Erzählungen, oder dem noch partheyischeren Stillschweigen ihrer Schriftsteller gegen uns gezogen hatten, kaum halbgeformte Menschen, und noch die unverlöschten Fußtritte der Barbarey zu sehen erwarteten; wann sie dann den Zustand der Wissenschaften und Künste, so viele vortrefliche Einrichtungen, die Ausbildung der Einwohner näher kennen zu lernen, Gelegenheit gehabt, ihr Erstaunen nicht bergen konnten, wie

man auswärtig eine so wenig günstige Schilderung von uns machen durfte; warum wir selbst unsere Vorzüge nicht mehr in Schriften zur Schau aufstellen.

Diese Bescheidenheit ist ein karakteristischer Zug in unsrer sittlichen Nationalphysionomie; er bezeichnet ein Volk, das mehr **empfindet**, als **empfindsam zu scheinen**, strebt; er bedeutet **Größe des Geistes, die nichts des Aufsehens wegen thut, sondern sich durch das Selbstbewußtseyn belohnt hält.** *) Wir haben, wie jede andere Provinz Deutschlands, in allen Zweigen der nützlichen und verschönernden Kenntnisse, in allen Zweigen der Künste ausgezeichnete Männer: doch, da wir wahre Verdienste an Ausländern, wie unter uns durch stille Hochachtung ehren, so sind wir nicht sehr geneigt, das Verzeichniß großer Männer durch mittelmässige Namen zu verlängern, und zu entadeln: wir machen nicht aus jedem Kronikschreiber einen Livius, aus dem Verfasser eines Ehrengedächtnisses nicht sogleich einen Plutarch, nicht einen Pindar aus jedem Odendichter, einen Demosthenes aus jedem Redner, einen Raphael aus jedem Maler, aus jedem Schauspieler einen Roscius oder Garrick. Wir haben ihrer welche gese-

*) Ornat haec magnitudo animi, quae *nihil ad ostentationem, omnia ad conscientiam* refert, rectequae facti, non ex populi sermone mercedem, sed ex *facto* petit. Plin. L. 1. Epist. 21.

gesehen, dieser Wunder der Scene, dieser Rosciuse; wir haben sie gesehen — Auch von den Kolossen der Wissenschaften und Litteratur einige, haben manche unsrer Mitbürger in der Nähe zu beurtheilen, Gelegenheit gehabt, — und gefunden, daß, wenn von der riesenmässigen Größe, in der sie von ferne erschienen, das Fußgestell abgerechnet ward, worauf sie die Nationalpralerey erhöhet; so — wir wollen, was wir an andern tadeln, nicht einmal zur Wiedervergeltung nachahmen: aber wenigstens haben die ungeheuren Rüstungen und Gezelte, welche Alexander nach seinem Feldzuge in Indien zurückließ, die Welt nicht überführt, daß die Macedonier größer gewesen, als das übrige Menschengeschlecht —

Um desto sonderbarer muß es scheinen, wann die Gegend Deutschlandes, gegen welche, eine nur neulich aufgeworfene, Böotiens vollkommen würdige Preißaufgabe den Beweiß liefert, daß sie den Vortheil einer allgemein werdenden Aufklärung bezweifelt; daß gerade diese Gegend sich des Richteramts über den Fortgang der Aufklärung in andern Provinzen anmasset, und über Kenntniß und Geschmack und Gesetze und Anstalten und Polizirung in einem Tone zu entscheiden erlaubt, der uns längst aufgebracht haben sollte, wo er nicht noch lächerlicher kleidete, als er übermüthig ist.

Der kritische Handlanger vermiethet sich für so und so viel Tagessold, oder bedingt, gleich dem

Schlößer, das Stück Recension für so viel Groschen zu fördern: er setzt sich nun hin, und beurtheilt, was er versteht und nicht versteht, gelesen, oft auch nicht gelesen hat; theilt mit einem: **Das hat uns nicht gefallen**: Schande; mit einem: **Das hat unsern Beyfall**: Ruhm und Unsterblichkeit aus, die der Schriftsteller, so sich zum Anbote zu erniedrigen fähig wäre, mit einigen Groschen Zulage für sich hätte ersteigern können. Der Mann von Talent, der sich empfindet, zückt darüber mitleidig die Schulter, und erinnert sich, daß der Eskimaux sich allein für einen **Karabit**, das ist, einen Menschen, sonst alle Völker des Erdballs für **Kablunit**, oder Barbaren erklärt —

Gleichgültigkeit und Geringschätzung sind das einzige, was ein so stolzer, ein so wenig unterstützter Anspruch verdient: aber verdoppelte Anwendung, meine Herren müssen wir dem Vorurtheile entgegenstellen, welches Fremde gegen unsre Nationalfähigkeit stets zu erwecken, gestrebt haben; einem Vorurtheile dessen Fortpflanzung, dessen Verewigung ihnen immer von äußerster Wichtigkeit seyn wird, wodurch sie sich in großer Anzahl nicht nur in Privatbedienungen eingedrungen, sondern auch vieler Geschäffte, vieler Erwerbungswege, vieler Staatsämter bemächtiget haben, in welchen von Eingebohrnen vielleicht gleiche Geschicklichkeit — gewiß wärmere

Antheil-

Antheilnehmung, und versichertere Anhänglichkeit *) erwartet werden durfte. Dieses erniedrigende Vorurtheil, als gebräche es den österrrichischen Staaten an höhern Talenten, als wären daher Ausländer der Monarchie durchaus unentbehrlich, hat es dem beredten Eigennutze nicht ganz mislungen, sogar bey der großen Theresia **) in Ansehen zu bringen. Damals konnte ich, wenn ich jezuweilen Gelegenheit fand, die Sache der Nationalfähigkeit mit der ehrerbietigen Freymüthigkeit zu vertreten, zu der die liebreiche Güte der Fürstinn einlud, damals konnte ich mich nur auf Privatbeyspiele berufen: heute aber finde ich mich in meinem Vortheile, da ich ein Beyspiel worüber die Stimmen von Europa vereinigt sind, Joseph den II aufzustellen fähig bin. Fremde Staaten haben Ihn bey sich gesehn, haben ihm, in dem vertraulichen Umgange als dem angenehmsten Gesellschafter ihre Herzen, haben ihm als dem scharfsinnigsten Beobachter

*) Es ist hier nicht die Rede von denjenigen, welche durch ihre Einsicht die Masse der Nationalkenntnisse vermehren, die Aemter, die ihnen anvertraut sind, das Ansehen, so sie erworben, das Glück, so sie bey uns gemacht haben, dazu anwenden, die Nationalemsigkeit zu befördern, das Verdienst der Eingebohrnen zu unterstützen: diese würdigen Männer sind uns keine Fremden, sie sind nationalisirte Patrioten.

**) Die selbst eine Widerlegung dieses Vorurtheils war.

achter ihre Bewunderung geschenket, und verehren ihn heute auf dem Throne als einen Fürsten, der selbst die hohe Meynung, die er ihnen von sich eingeflößt, noch weit hinter sich läßt. **Joseph ist ein Oesterreicher**: er ist unser **Vaterlandsgenosse**, unser **Mitbürger** — Diese Benennungen, an welchen er sich vorzüglich wohl gefällt, und das Verhältniß, worein sie uns mit ihm versetzen, machen uns den edelmüthigen Stolz zur Pflicht: daß, wie wir an ihm den Wetteifer gegen alle Fürsten wahrnehmen, sich in der Bemühung, seine Staaten glücklich zu machen, von keinem übertreffen zu lassen, also auch wir mit allen Völkern Europens den Wettstreit aufnehmen: ob eines derselben würdiger wäre, **Josephs geliebte Unterthanen** und **geschätzte Mitbürger** zu heißen —

r der Scene, dieser Rosciuse;
– Auch von den Kolossen der
teratur einige, haben manche
r Nähe zu beurtheilen, Gele-
nd gefunden, daß, wenn von
ße, in der sie von ferne erschie-
erechnet ward, worauf sie die
het; so — wir wollen, was
nicht einmal zur Wiederver-
ber wenigstens haben die un-
nd Gezelte, welche Alexan-
ge in Indien zurückließ, die
, daß die Macedonier größer
Menschengeschlecht —
rer muß es scheinen, wann
des, gegen welche, eine nur
Böotiens vollkommen wür-
Beweiß liefert, daß sie den
in werdenden Aufklärung be-
iese Gegend sich des Richter-
g der Aufklärung in andern
und über Kenntniß und Ge-
nd Anstalten und Polizirung
eiden erlaubt, der uns längst
e, wo er nicht noch lächerlicher
hig ist.

langer vermiethet sich für so
, oder bedingt, gleich dem

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826062911/phys_0033
DFG